

blick, da andere antidiktatorische Kräfte in Erscheinung traten, die für einen Politik-, nicht aber für einen Systemwechsel optierten. Es waren diese (aus ehemaligen Oppositionsparteien stammenden) Kräfte, die Frau Aquino stützten und gemeinsam mit relevanten Teilen des Militärs unter General Fidel V. Ramos der neuen Regierung den Stempel aufdrückten.

Bedenkt man, daß trotz staatlicher Repression eine immense Vielfalt von NROs, POs und Basisgemeinden herausragende Bürger- und Menschenrechtsarbeit leistete, intensiv sektoral wirkte und in diesem Sinne große Teile der Bevölkerung in Wahrnehmung ihrer eigenen Belange organisierte und politisierte, so bleibt unverständlich, warum dieser bedeutsame Aspekt nicht einmal kursorisch behandelt wird, zumal es nebst Kontinuitäten ja um sozialen Wandel und dessen "Agenten" geht. Statt dessen wird mehrfach auf eine etatistisch fixierte und durch Aquinos "totalen Krieg" zunehmend marginalisierte Linke verwiesen, ohne auch nur deren – spannenden, teils öffentlich geführten – intensive Auseinandersetzungen in der Zeitschrift *Debate* zu erwähnen. Immerhin hat sich aus diesem Spektrum ein nennenswerter Teil einer Zivilgesellschaft gebildet, die zwar noch im Schatten einer restaurierten Elite-Demokratie steht, aber das Potential künftiger Wandlungsprozesse in sich birgt.

Hätte sich die Studie auf das Thema "Kontinuität und Wandel – Die Präsidentschaft Aquinos" konzentriert und die skizzierten Lücken geschlossen, wäre weniger mehr gewesen.

Rainer Werning

Ivan A. Hadar: Bildung in Indonesien. Krise und Kontinuität. Das Beispiel Pesantren

Frankfurt am Main: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1999 (Reihe: Kritische und selbstkritische Forschungsberichte zur "Dritten Welt", hrsg. von der Arbeitsstelle "Dritte Welt", TU Berlin), 207 S.

Der indonesische Autor hat eine längere Zeit in Deutschland gelebt und den Bildungsprozeß in europäischen Kulturen studiert. In seiner Dissertation, aus der dieses Buch hervorgegangen ist, geht er der Frage nach, ob die islamischen Lerngemeinschaften, die *pesantren*, die er aus persönlichen Erfahrungen sehr gut kennt, die negativen Auswirkungen westlicher Bildungseinflüsse auffangen und zu einem Modell für alternative Bildung ausgebaut werden könnten. Folgerichtig stellt er die *pesantren* in der Einleitung in ihrer historischen Entwicklung (sie entstanden bereits im 15./16. Jahrhundert) und kulturellen Bedeutung als ländlich geprägte Bildungsinstitution kurz vor. In Ergänzung bereits vorliegender Untersuchungen zu den *pesantren* möchte der Autor die Flexibilität und die Reaktionen der *pesantren* auf gesellschaftlichen Wandel herausstellen. Dazu führte er selbst mehrere Feldforschungen durch. Erfahrungswerte aus Theorie und Praxis, so betont der Autor in der Einleitung, hätten ihn zu der Überzeugung gebracht, "daß weder der islamisch geprägte *pesantren*-Bereich noch der euro-amerikanisch geprägte moderne Bildungsbereich ohne wechselseitigen Bezug entwicklungssträftig sind" (S. 24).

In dem 2. Teil, einer theoretischen und kulturvergleichenden Analyse, werden zunächst prägende Momente der Industrialisierung Europas (Entwicklung der Wissenschaft, Bedeutung der Landwirtschaft für die Industrialisierung), dann die Herausbildung des Industrie-Menschen und schließlich die Institution Schule und die Geschichte des Lehrplans im europäischen historischen Prozeß untersucht. In diesem kurzen Überblick geht es dem Autor vor allem um den Anpassungsprozeß und Verhaltenswandel der Menschen im europäischen Industrialisierungsprozeß (Identifikation des Menschen mit gesellschaftlich gestellten Anforderungen) und um die grundsätzliche Umgestaltung der Erziehung. Dieser europäischen Entwicklung stellt der Autor dann die außereuropäischen Gesellschaftsstrukturen entgegen, in denen – in Berufung auf M. Sahlins (*Kultur und praktische Vernunft*, Frankf./M. 1881) – das Verwandtschaftssystem das Konstruktionsprinzip der sozialen Organisation ist. Während der Autor hier Sahlins bemüht, um über eine spezifische Interpretation von Kultur (insbesondere von Rationalität) eine Brücke zwischen industriellen und nichtindustriellen Gesellschaften zu schlagen, betont er in Verhaltens- und Bildungsstrukturen die Andersartigkeit der javanisch-islamischen und europäischen Kulturen. In dem Abschnitt zur nichtindustriellen Bildung und zu industriellem Bildungstransfer betont der Autor, daß die Übernahme des europäischen Bildungswissenssystems eine äußerliche und rezeptive Übernahme war, daß die Absolventen mit Denkweisen und Techniken für Problemlösungen ausgestattet wurden, die den Verhältnissen in den Entwicklungsländern nicht entsprachen.

Diese Argumentation wird dann in dem 3. Teil vertieft, in dem der Autor Erziehung und Bildung in Indonesien in den einzelnen historischen Phasen (islamisches Menschenbild und traditionelle Bildung, koloniale Bildungspolitik, Bildung im unabhängigen Indonesien) untersucht. Seine Ausführungen zu den Grundmerkmalen javanisch-islamischer Erziehung, insbesondere zu den einzelnen Aspekten eines islamischen Menschenbildes und zur traditionell-javanischen Erziehung, aber auch die Auswahl der bekannten Fakten zu den folgenden Abschnitten verdeutlichen das Bestreben des Autors, die Spezifik der javanisch-islamischen Kultur (einschließlich der Stereotypen von Eintracht und Harmoniestreben in der javanischen Gesellschaft) in den Vordergrund zu rücken. Die europäischen Bildungseinflüsse haben nach der Erringung der Unabhängigkeit dann zu einem staatlichen Schulsystem nach holländischem Modell geführt, das den gesellschaftlichen Anforderungen nicht entspricht und reformiert werden müßte. Wie aber sollte die Bildungspolitik verändert werden? Der Autor sieht einen Weg. Er schließt diesen Teil mit den *Taman-Siswa*-Schulen, die (1922 gegründet) einen Versuch zur Synthese von indonesischen, indischen und europäischen Bildungselementen darstellten und auch heute noch ein Vorbild für die Integration von einheimischen und fremden Bildungsgrundsätzen sein könnten.

Im 4. Teil stellt der Autor dann die *pesantren* selbst in den Mittelpunkt seiner Erörterungen. Er beleuchtet den historischen Hintergrund, die Rolle der *kyai*'s als Lehrer und informelle Führer im Dorf, Inhalt und Lehrmethoden der *pesantren*-Erziehung und die Reaktion der *pesantren* auf das schnell wachsende staatliche Schulsystem. So verbinden *pesantren* ihre Ausbildung in spezifischer Weise mit dem staatlichen Curriculum oder orientieren sich auf Sonderprogramme im Gesundheitsbereich, zur

Dorfentwicklung, zur handwerklichen und landwirtschaftlichen Qualifizierung usw. Der Autor schlußfolgert, daß die *pesantren* nach wie vor eine Schlüsselstellung einnehmen, macht dazu aber leider keine quantitativen Angaben. Der *pondok-pesantren* Pabelan aber, wo der Autor eigene Untersuchungen durchführte, wird dem Leser auf sechs Seiten mit konkreten Zahlen als ein anschauliches Beispiel von der Entwicklung und den Problemen einer ländlichen islamischen Lerngemeinschaft vorgestellt. Der Autor, der hervorhebt, daß sich das Verhalten der Bevölkerung im Einflußbereich der *pesantren* vom westlichen Produktions- und Leistungsverhalten abhebt, wendet sich im gleichen Teil den Verhaltensweisen in traditionellen, islamischen und modernen Erzählungen zu, aus denen er Einstellungen zur Arbeit, Zeitvorstellungen und Erwartungen herausfiltert. Er möchte damit das europäisch-ethnozentristische Denken relativieren (S. 161). Da er aber die Auswirkungen der Industrialisierung, die städtische Entwicklung und sozialen Konflikte nicht in diese Überlegungen einbezieht, verdichtet sich der Eindruck, daß die *pesantren* mit ihren persönlichen Beziehungsgeflechten als Modell für den gesamten Modernisierungsprozeß Indonesiens gerechtfertigt werden sollen. Der unübersehbare Idealisierungsprozeß der *pesantren* in dem vorliegenden Buch setzt der Autor im Resümee dann doch noch eine skeptische Haltung entgegen, die sich auf die Entwicklung und Umsetzung von modernisierenden Konzeptionen und Strategien durch die *pesantren* selbst bezieht. Die nackten Realitäten (die Zuspitzungen der sozialpolitischen Entwicklungen der 90er Jahre sind in der Arbeit nicht mehr berücksichtigt) haben den Autor am Schluß zu dieser Aussage gezwungen.

Das Buch wendet sich an Leser, die sich für Erziehung und Bildung in Indonesien und der "Dritten Welt" sowie für Fragen der kulturellen Begegnung zwischen Ost und West interessieren.

Ingrid Wessel

Oriental Studies in the 20th Century: Achievements and Prospects. Abstracts of the Papers of CIS Scholars for the 35th ICANAS (Budapest, Jul. 7-12, 1997), 2 Bde.

Moskau: Institut vostokovedenija RAN & Obscestvo vostkokovedov RAN, 1997, 415 S.

Die beiden hier angezeigten Konferenzbände enthalten die Zusammenfassungen ("abstracts") derjenigen Vorträge, die von Wissenschaftlern aus Staaten der GUS im Rahmen der 35th International Conference on Asian and North African Studies (kurz: ICANAS) vom 7.-12. Juli 1997 in Budapest gehalten worden sind, insgesamt über 200 an der Zahl. Daß es angesichts einer derartig großen Anzahl von Beiträgen im Rahmen dieser Besprechung nicht möglich ist, auf jeden davon einzeln einzugehen, beschränke ich mich im folgenden darauf, eine – natürlich rein subjektiv und aufgrund der besonderen Interessenlage des Rezensenten getroffene – Auswahl daraus vorzustellen, die aus Vorträgen zu den folgenden vier Sachgebieten besteht: (a) Geschichte und gegenwärtige Probleme der Asienwissenschaften in der GUS